

Predigt am Sonntag Estomihi 2006
Ev. Lukaskirche zu Gevelsberg
26. Februar
Amos 5,21-24
Der äußerliche Gottesdienst tut's nicht

Ihr Lieben!
Buntes Treiben auf den Straßen,
Alkoholgenuss ohne Maßen,
maskierte Männer und Frauen
so mancher bekommt dabei ein Grauen:
Es ist wieder Karneval
in Mainz und Köln und überall.
Niemand bleibt davor verschont,
der im Bundesgebiet wohnt.

Karneval treibt das auf die Spitze
und fasst das in Witze,
was die Bevölkerung bewegt
und sonst nur Kopfschütteln erregt.

Da ist die Kritik an den Parteien,
deren Fehler sich aneinanderreihen.
Da ist die Kritik an die Kirchenfürsten,
die nur nach weltlichen Genüssen dürsten.
Da ist die Kritik an Wirtschaftsbosse
in ihrem seltsam erwirtschafteten Schlosse.
Doch auch vor so manchem kleinen Mann,
hält der kritische Karneval nicht an.
Auch die biedere Putzfrau
macht er so richtig zur Sau.

Das ist der wirkliche Karneval,
der macht aus einem Kuss einen Skandal.
Der Wahrheit ist er verpflichtet,
die er an die richtigen Adressaten richtet.

Ein Karnevalist aus alter Zeit,
hält sich im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt bereit,
um dem König die Meinung zu sagen
und die Priester in Bethel und Gilgal zu plagen.
Sein Name ist Amos, ein Schriftprophet,
der sich aufmacht und ins Nordreich Israel geht.
Eigentlich ist er ein richtiger Bauer,
als Schafzüchter liegt er auf der Lauer,
damit die Tiere ihm nicht abhauen
und Räuber sie ihm nicht klauen.
Dazu nennt er in Tekoa sein eigen
eine Pflanzung von Maulbeerfeigen.
Doch eines Tages befiehlt Gott:
"Schluss mit dem Alltagstrott.

Geh nach Norden und sprich mein Wort,
sonst geht es den Menschen bald sehr dreckig dort.
Sprich dann, wenn sich viele Menschen versammeln
und mit guten Gewissen im Heiligtum rum gammeln.

Nutz die religiösen Feste.
Dieser Zeitpunkt ist der Beste.”

Amos macht sich auf die Reise,
geht in den Tempel und spricht gar nicht leise,
was Gott ihm aufgetragen hat.

Wer das hört, ist platt.
Es schlägt Mann und Frau auf den Magen,
wenn Gott sagt: “Ich bin euren Feiertagen
gram und verachte sie.”

Das hörten sie doch noch nie.

Entsetzt blicken sie auf Amos nieder,
wir singen doch so gerne Anbetungslieder.
Was will uns dieser Mann den Spaß vermiesen
mit harten Worten, mit diesen fiesen.
Er spricht sogar noch weiter und will nicht kriechen:
“Gott sagt: Ich mag eure Versammlungen nicht riechen.”

War einst das Opfer zum lieblichen Geruch gedacht,
hat Gott sich nun daraus nichts mehr gemacht.

Was stört denn Gott daran,
dass Frau und Mann
in den Tempel gehen
und zu ihrem Gott flehen?

Ihn stört, das stellt Amos klar heraus,
dass das Leben, kaum sind sie wieder zuhauś,
geprägt von einem Verhalten ist,
das Gottes Willen so ganz vergisst.

Im Tempel sind Mann und Frau heilig,
doch zuhause haben viele es nur noch eilig,
ihren Reichtum und Besitz zu vermehren
und Gottes Willen zu entehren.
Gottes Vorwurf an die wohlhabende Oberschicht
ist nicht das Vergessen der religiösen Pflicht,
sondern die politische Korruption,
die übergeht vom Vater auf den Sohn.
Es ist so, dass die Reichen immer reicher werden,
und Gott hört immer mehr die Beschwerden
derer, die arm sind und allmählich verkommen,
weil die Oberschicht ihnen hat das Land genommen.
Durch hohe Abgabenlasten,
klingelt bei den Reichen das Geld im Kasten.
Die Armen geraten in Abhängigkeit

und es wird höchste Zeit,
dass Gott sich zur Sprache bringt,
damit das Zusammenleben der Menschen wieder gelingt.

Seine Worte sind drastisch und hart,
aber die Menschen sind ja auch nicht zart.
Sie sollen die Schärfe hören und Gottes Wut.
Nur durch das Opfern im Tempel wird doch nicht alles gut.
Ihr lästert Gott in seinem Haus,
wenn ihr lebt in Saus und Braus
auf Kosten der Elenden und Armen,
statt sich über sie zu erbarmen.

Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert - sagt Gott
so habe ich kein Gefallen daran - für ihn ist das Spott.
Das ist eine schlimme Karikatur,
von Respekt fehlt dabei jede Spur.
Die Gott dargebrachten Opfer - das ist zu belegen,
garantieren nicht Gottes Segen.
Amos wehrt sich gegen das Prinzip:
Wenn ich gebe, dann gib.
Das wird nicht angehen,
denn Gott sagt: Ich mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen.
Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder.
Was soll denn das schon wieder?

Lieder, die etwas erzwingen wollen,
lassen Gott und seine Propheten nur grollen.
Über Lieder, die nicht von Herzen gesungen werden,
kommen von Gott und seinen Propheten Beschwerden.
Lieder, die nicht meinen, was sie besingen,
sollen nicht im Heiligtum erklingen.
Nichts wird gesungen, nur weil es schön ist,
aber textlich schlimmer ist als Mist.
Gegen alles andere Geplärr
ist nun einmal Gott der Herr.

“Denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!”,
spricht Gott zu denen, die ihn wollen betören.
Mit wem verwechseln sie Gott?
Welche Rolle spielt er in ihrem Trott?
Soll Gott nur im Heiligtum wohnen
und im Allerheiligsten thronen?
Soll Gott nur an Feiertagen besucht werden
mit Opfertieren aus Schaf- und Ziegenherden?
Gott ist souverän in seinem Handeln.
Gott sieht, auf welchen Wegen Menschen wandeln.
Er will ganz und gar nicht,
dass das, was zusammengehört, auseinander bricht.
Alltag und Feiertag bleiben ungetrennt.

Wenn jemand in Gottes Haus rennt,
gibt er ihm nur die Ehre,
wenn nicht wie eine Schere
Glaube und Leben
auseinanderstreben.

Es ströme aber das Recht wie Wasser,
sagt Amos. Und das ist der Anlasser
für ein Leben nach Gottes Willen,
der Gottes Unmut und Zorn kann stillen.
In Zeiten des Wohlstandes wird Gottes Zorn
nicht empfunden wie ein schmerzhafter Dorn.
So mancher Wohlstand verhindert das ernsthafte Beten,
heute genauso wie zu den Zeiten des Propheten.

Die Kritik des Amos, liebe Leute,
trifft genau unsere Situation heute.
Nur haben unterdessen,
die meisten Erfolgreichen Gott vergessen.
Sie bringen Gott keine Opfer und keine Lieder
das machen nur die Getreuen - hin und wieder.
Aber sollte Gott nicht - wie damals schon
sich erneut erheben von seinem Thron
und dem Treiben Einhalt gebieten,
weil Menschen erklärt werden zu Niete
in einer Welt, in der nur der Erfolg zählt
und wer in Bund und Land wird wiedergewählt?

Gott sagt: Es ströme die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.
Der Bach ist tiefgründig, nicht zu flach.
Gottes Gerechtigkeit ist seine Liebe und Treue,
die uns jeden Tag ermutigt und erfreut.
Mit Überzeugung singen wir von ihnen
und wollen Gott hier und überall dienen.

Deshalb hört - ob Prophet oder Karnevalist,
was Gottes bleibender Wille ist.
Der Kölner ruft Alaaf, der Mainzer Helau,
der Mensch in der Kirche, das weiß ich genau,
spricht im gottesdienstlichen Rahmen,
auf die Predigt sein: Amen!